

Bourdon, Hugues, Chales, Faussedoife, Duhem und Choudieu, die er in das Schloß Ham verbannte.

Bald darauf kamen, — fuhr der alte Richard fort — Gäste andern Charakters und andern Ranges dahin; einige auf die französische Küste durch Sturm zurückgeworfene Emigranten, ein Vibrate, ein Choiseul, ein Montmorency, Opfer geselliger Zwiespalt, vor uns die, zum Tode wegen Verbrechens des Schiffbruchs verurtheilt, doch dem Untergange entrannen, deren abgeänderte Strafe jedoch nur die Unbilligkeit und Schande der Regierung änderte, welche sie ihnen aufzuerlegen wagte.

Zur selben Zeit auch jenes andere Opfer, derselbe Polignac, den sein Geschick jetzt dahin zurückgeführt hat; der beweinenwerthe Fürst, den ein unerbittliches Fatum verfolgt und bedrängt; damals in die Katastrophe von Moreau, Pichegru und Georges verwickelt, seitdem noch größerm Unglücke verbunden, der sein Leben in einer langen Gefangenschaft begann und seine Gefangenschaft wieder am Ausgange seines Lebens anfängt.

Der alte Graf ward nicht müde. Die Erinnerungen an Ham machten ihm Vergnügen und er war nachsichtig und unerschöpflich in Bezug auf sie. Einen Punkt gab es jedoch, wegen dessen man keine Frage an ihn zu richten wagte. Hundertmal hatte er die Erzählung der Thaten seines unglücklichen Großvaters angefangen und jedesmal, wo er es unternommen, hatten seine Thränen ihn an der Beendigung gehindert. Man fürchtete für ihn eine so schmerzliche Erregung, daß sein Alter sie nicht mehr ertragen könne. Eines Tages aber, als der jüngste seiner Enkel unschuldigerweise ein paar Worte in Bezug darauf gesagt hatte, ergagnete er: Die Geschichte Eures Ahnherrn? Ach! ich denke daran; ich kann sie Euch erzählen woju bedarf es so vieler Worte? Sie ist niedergeschrieben, mein Sohn, diese Geschichte. Ich habe es gethan, ich habe sie niedergeschrieben. Sie steht auf dem Steine, der die Ueberbleibsel dieses so thrigerweise verwünschten und verfolgten Mannes enthält. Dahin müßt Ihr gehen, liebe Kinder, zu jenem alten und bescheidenen Steine. Das sind fromme Pilgerfahrten, die für Kinder sich ziemen und ihnen Glück bringen. Knieet nieder und sammelt Euch, wenn Ihr dort seyd. Thut das, was ich so oft that; reißt das Moos heraus, das den Stein deckt, und wenn gotteslästerliche Hände nicht die Versümmelungen wiederholt haben, von denen ich son-

nur allzuvieler Beispiele sah, so werdet Ihr, was Ihr sucht, dort finden; Ihr werdet in einer kurzen Grabinschrift die ganze Geschichte des Ahnherrn Eurer Familie lesen:

V e r b a n n t,
weil er
t r e u g e w e s e n w a r,
u n d v e r u r t h e i l t,
a l s w a r' e r d i e ß n i c h t g e w e s e n.
v o n P e y r o n n e t.

Des Einsamen Nachtlied.

Eingewiegt vom Kusse der Nacht,
Schläft die friedliche Flur,
Und das Lüftchen nur
In den Wipfeln der Pappeln wacht.
Warum wachst Du, mein Herz?
Um Dich her ist ja Alles Ruh',
Ruhe auch Du;
Deinen unendlichen Schmerz
Decke heilige Stille zu,
Wiege ein das Verlangen,
Das Dich so stürmisch bewegt.
Hoffnung ist längst von mir gegangen,
Liebe hab' ich in's Grab gelegt;
Alles ist hin —
Einsam ich bin —
Sehne mich einzig nach Ruh'! —
Darum schweige, mein Herz,
Deinen unendlichen Schmerz
Decke die Stille des Grabes zu.

Thekla.

G l o s s e.

Die Hoffnung hat man den Traum eines Wahenden genannt, und nicht mit Unrecht. Sie gleicht einem jungen Leichtsinrigen, der alles glaubt, was man ihm sagt, wenn es ihm nur gefällt, der nur Einbildungskraft, aber keine Fähigkeit zu einem richtigen Urtheil besitzt, den Trugbilder erfreuen, der das Wahre für unwahr, und das Unwahre für wahr hält; der nach sehr trüglichen Voraussetzungen viele fröhliche Ereignisse voraussetzt, die nie eintreten können. Ob nun gleich die Hoffnung eine der angenehmsten Gemüthsstimmungen ist, so muß sie doch mit der Zeit unvermeidlich Unruhe und Misguth hervorbringen.

R. Müchler.